

Dialektisch

Rückschritt ist Teil des Fortschritts! Auf den ersten Blick scheinen sich das dialektische und das lineare Geschichtsverständnis nicht zu unterscheiden, denn beide hängen einem weltumspannenden Fortschrittsgedanken an. Anders als das lineare Geschichtsverständnis aber, in dem gesellschaftliche, politische und wissenschaftliche Krisen und Brüche lediglich als Nebeneffekte oder Fehler einer an sich kontinuierlichen Bewegung interpretiert werden, begreift das dialektische Geschichtsverständnis diese Widersprüche als notwendige Stationen der historischen Entwicklung. Erst durch die Erfahrung der Krise werden ein neues

Bewusstsein und ein neuer Blick auf die Welt generiert, wodurch ein anderes, besseres Handeln ermöglicht wird. Geleitet wird das dialektische Verständnis von normativen Ansprüchen. Diese sind als abstrakte Ideen zwar gegeben, ihre konkreten Inhalte ergeben sich aber erst aus dem historischen Prozess und den sozialen Praktiken selbst.

Georg Wilhelm Friedrich Hegel (1770–1831)

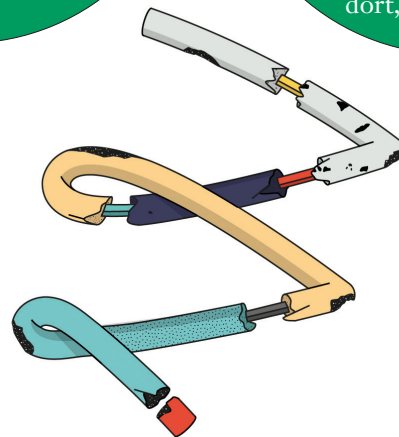
Für Hegel ist Geschichte die Verwirklichung einer im Menschen angelegten Vernunft. Anders als bei Kant wird Vernunft dabei jedoch nicht als gegeben verstanden, sondern Geschichte ist vielmehr als Prozess eines kollektiven Vernünftigerwerdens zu begreifen. In der Weltgeschichte sei die Vernunft wie ein roter Faden nachzuzeichnen. Kriege und Krisen sind dabei nicht als Gegenbeweis des Fortschritts zu verstehen, sondern als wichtiger Teil einer großen Entwicklung. „Die Weltgeschichte ist der Fortschritt im Bewusstsein der Freiheit“.

Karl Marx (1818–1883)

Wie Hegel versteht Marx Geschichte als eine universale Fortschrittsbewegung. Für Marx liegt diese aber nicht in der Entwicklung eines Geistes, sondern ergibt sich aus der antagonistischen Bewegung zwischen Produktionsverhältnissen und Produktivkräften: „Das Sein bestimmt das Bewusstsein.“ In der Arbeit sieht Marx die treibende Kraft dieses Prozesses. Ziel der Geschichte ist eine menschliche, das heißt klassenlose Gesellschaft.

Theodor W. Adorno (1903–1969)

In seiner historischen Betrachtung richtet Adorno seinen Fokus auf die negative Seite des dialektischen Geschichtsverlaufs. Für ihn geht jede technisch-ökonomische Entwicklung mit einem gesellschaftlichen Rückschritt einher. Der technische Fortschritt bringt keine moralische Verbesserung des Menschen, sondern steigert lediglich das Potenzial seiner barbarischen Seite. Nicht durch eine positive Setzung sei dieser historischen Bewegung entgegenzuwirken, sondern nur durch eine Reflexion der negativen Geschichte und ihrer Verneinung: „Der Fortschritt ereignet sich dort, wo er endet.“



Prognose

Wenn der Mensch in der Lage ist, aus schweren Krisen zu lernen und die dialektische Kehrseite des Fortschrittsglaubens zu erkennen, wird die Geschichte im Großen und Ganzen positiv verlaufen. Kriege werden aus der Reflexion des erfahrenen Leids nicht länger als adäquates Mittel der Konfliktlösung gesehen

und so in Vernunft aufgehen. Solange der Mensch jedoch den Ausweg für seine selbst verschuldeten Misere einzig in einem technischen Fortschritt sucht, wird er die eigentlichen Wurzeln seiner Probleme nicht beheben können.

